

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

145 (26.6.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Sulzstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Erscheinungstage der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Wfs., Solal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 145.

Karlsruhe, Montag den 26. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Der Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der Ausfall der Wahlen am 16. Juni 1903 hat es unseren Feinden angetan. Der Schreck sitzt ihnen seitdem in allen Gliedern. Sie sinnen und raten hin und her, wie sie die weitere Ausbreitung des verhassten Gegners verhindern können. So kam ein genialer Kopf auf den Gedanken, einen Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu gründen, dessen Mitgliedschaft sich auf die Anhänger aller bürgerlichen Parteien erstreckt, welche der Sache und die Zukunft gegen uns verbindet. An die Spitze dieses Verbandes trat der Generalleutnant a. D. Kiebert, der, nachdem er als aktiver Politiker und Gouverneur von Ostpreußen abgelehrt worden, jetzt seine Junge und seine Feder in den Dienst für den Schutz der Religion, Sitte, Ordnung gegen die dreimal verächtliche Sozialdemokratie stellt. Ihm zur Seite steht der fromme Raabe, der Graf von Arnim-Neuhaus, der das berühmte Wort prägte: „Der Vater hat wohl alles verfallen“, und eine Reihe Geistesgroßen ähnlicher Qualität, die sich aus den verschiedensten bürgerlichen Parteien rekrutieren.

Man sollte meinen, daß die Herren, welche die Spitze der Intelligenz unserer Feinde repräsentieren, in ihrer Begeisterung für die Verteidigung der irdischen heiligen Dreieinigkeit von Ironie, Apathie und Selbstlosigkeit für ihre vornehmste Pflicht erachtet, selbst in die Kampfarena hinauszutreten und mit ihren Feinden ihre Klingen zu kreuzen. Aber hier befolgen sie die Lösung des seligen Falstaff, daß Vorwärts der bessere Teil der Kaputteit sei und überlassen diesen Kampf ihren für diesen Zweck angeordneten Kulis. Sie selbst bleiben hübsch zu Hause in ihren Salons und bei ihren gefälligen Schatteln und sorgen nur dafür, daß das nötige Kleingeld zusammenkommt, um befagte Kulis — Gladiatoren kann man sie nicht nennen, dazu fehlt ihnen die Kraft — drillen und füttern zu können.

Der Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat heute zwei Mittel, durch welche er den Kampf gegen uns zu führen sucht. Er läßt durch sein Bureau aus der sozialdemokratischen Presse und den Verhandlungen sozialdemokratischer Vereine und Versammlungen alles ansammeln, was er glaubt, gegen die Partei verwenden zu können. Dieses Material wird alsdann bei vorkommenden Wahlen mit den nötigen Fälschungen, um das Mittel wirksamer zu machen, in die bürgerliche Presse der betreffenden Wahlkreise lanciert und durch Flugblätter verbreitet.

Des weitern hat er eine Agitatorenschule errichtet, in welcher die Individuen gebrillt werden, die bestimmt sind, die Bekämpfung der Sozialdemokratie in den Versammlungen vorzunehmen. Da sich unsere Partei von den gegnerischen Parteien auch dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß sie in ihren Versammlungen Redefreiheit gewährt, so haben diese als politische Hühner drücker Agitatoren Gelegenheit, ihre Reden auch an den Mann zu bringen.

Wir begegnen hier einer politischen Kampfmethode, die ebenso neu wie charakteristisch für die politische Verleumdung der bürgerlichen Parteien ist. Bisher hat es sich bei den politischen Parteien als Ehrensache gehalten, daß jede politische Partei ihre Wahlkämpfe durch Reden ihrer Anhänger ab führen lassen, die sich aus Eifer, unferne wegen auch aus Begeisterung für ihre Sache in den Wahlkampf begeben.

Aber wie in dieser bürgerlichen Welt alles künf-

lich ist, wie unseren bürgerlichen Parteien längst alle Ideale, alle Begeisterung für ihre Sache abhanden gekommen ist und alles nur vom Standpunkt des Geschäftes, nur vom Standpunkt der Barzahlung angesehen wird, so wird auch der Wahlkampf durch eine Art Alltagsgeschäft auf Gegenstände betrieben. Und selbstverständlich findet sich für bares Geld immer eine Anzahl Individuen, die weder politischen Charakter noch politische Überzeugung haben und sich als politische Gummichen drillen und verwenden lassen. In einem nicht geringen Teil sind es katalinische Gestalten, die sich als politische Gummichen, als Wädden für alles verkaufen. Es sind zum Teil Leute, die für einen bürgerlichen Erwerb unbrauchbar geworden sind oder Schiffsbruch gelitten haben, die ohne einen Funken Begeisterung oder keferes Interesse für die von ihnen vertretene Sache kulinmäßig ihr Pennum abhospeln. Um sie das in besonders geschickter Weise, so erhalten sie eine Prämie, weshalb ihr persönliches Auftreten von den Mitgliedern des Verbandes oder der Leitung der betreffenden Partei im Wahlkreise sorgfältig überwacht wird.

Als Qualifikation für dieses politische Gummichenum wird verlangt, eine gute äußere Erscheinung, ein gutes Mundwerk und als Maximum die Bildung eines Quartaners.

Haben diese politischen Gummichen zur Wahrung der Selbstinteressen der herrschenden Klassen in mehrwöchentlichen Dreier die nötigen Schliff erhalten, wobei gemäß dem Charakter dieser Preisfestsetzung der Bourgeoisie nationalliberale Einseitigkeit hauptsächlich beschäftigt sind, so werden sie in den Versammlungen auf die sozialdemokratischen Redner losgelassen.

Die zu spielende Rolle ist folgende: Da unser wohldressierter Gummich sich für keine der bürgerlichen Parteien, die im Wahlkampf stehen, erklären darf — das ginge wider die Grundsätze, auf die der Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründet ist — so muß er einen grotesken Gieranz ausfüllen. Er muß gegen die Sozialdemokratie reden, er darf aber durch das, was er verteidigt oder zurückweist, keine der bürgerlichen Parteien verletzen. Dadurch bekommen diese Reden etwas Ungewisses und Unklares, sorgfältig Abgewogenes. Man hört aus jedem Satz, daß er dem Redner sorgfältig eingebläut wurde, damit er ihn so wie er gelernt und nicht anders ausspricht. Er darf auch nicht in Leidenschaft geraten, weil er alsdann leicht die sorgfältig eingebläutete Seite außer acht lassen und etwas sagen könnte, durch das eine der am Wahlkampfe beteiligten bürgerlichen Parteien sich beeinträchtigt fühlen könnte. Es ist tausend gegen eins zu wetten, daß bei der Ausföhrung dieser Gummichkampfmethode der Vorspräsident des Reichstages, der gottesfürchtige Herr Paasche, Hebammediene geleistet hat. Nur er kann solche charakterlosen Schwärzer züchten helfen und das Rezept für ihre Erziehung präparieren, wie sie uns in den Agitatoren des Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie entgegen-treten.

Bisher haben wir den ersten Akt des Auftretens dieser politischen Gummichen geschilbert, wie es sich bei der Hauptwahl, bei der die verschiedensten bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie aufstellten, abspielte. Der zweite Akt beginnt bei der engeren Wahl, bei der nur ein bürgerlicher Kandidat gegen die Sozialdemokratie in Frage kommt. Nunmehr haben unsere Gummichen von Grund aus die Kampfmethode zu ändern. Jetzt müssen sie, steht ein freimüthiger Kandidat in der engeren Wahl, rüchellos freimüthig reden und den Sozialdemokraten bekämpfen. Handelt es sich aber um einen Nationalliberalen,

Konfervativen oder Antisemiten, so müssen sie für diesen Kandidaten sich ins Zeug legen und den Wählern zeigen, daß er der wahre echte Vertreter des Bürgerturns ist. Kurz, diese politischen Gummichen müssen auf Kommando ihrer Nährväter in allen Sätteln gerecht sein und wie Soldaten einschwenken.

Diese charakterlose Kampfmethode zu studieren bietet augenblicklich wieder Gelegenheit die Nachwahl in Kreise Eberstraße, wo z. B. ein so dressierter Agitator in einer Wählerversammlung unserem Genossen Wehler entgegentrat. Er wurde allerdings demnach zusammengeführt, daß ihm der zweite Versuch vergehen dürfte.

Die ganze oben gekennzeichnete Kampfmethode ist dort wieder im vollen Maße. Zunächst ist es die bekannte Kleinert-Affäre und ein Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ gegen Eugen Richter: „Ein Stroch noch im Sierben“, die in der Presse und in den Versammlungen gegen uns auszuföhren versucht werden. Mehr wird folgen. Es ist deshalb unseren Genossen, die im Wahlkampf zu agieren haben, dringend zu empfehlen, sich mit dem nötigen Gegenmaterial auszurüsten. Soll der Kampf nach dem Willen und Beispiel unserer Gegner mit Stinkbomben geführt werden, dann könnten auch wir mit diesem Material reichlich aufwarten. Zum Beispiel liefert uns die Sammerstein-Affäre, der Prozeß der Romet-Schulz, der Sander-Prozeß, die Spieler- und Kuppelprozesse der letzten Jahre genügend Material gegen die Konfervativen. Daß unsere Genossen diese Art des Kampfes nicht suchen, ist selbstverständlich. Wird ihnen aber diese Kampfmethode aufgezwungen, dann nur rüchellos darauf los und den Heuchlern die Waiste vom Angeficht gerissen. Die Kämpfer für Religion, Sitte und Ordnung waten trübselig im Schmutz. Will ihnen können wir unter allen Umständen den Vergleich riskieren.

Politische Ueberlicht.

An den Galgen mit den Kriegshekern.

Es war kein Proletarier mit schlechten Manieren, kein roter Umhürzer und baderlandscher Geselle, der diesen Anruf tat: „Eine englische Kommission zum Studium der kommunalen Verhältnisse befrist gegenwärtig Deutschland und hält sich zurzeit in Berlin auf. Als nun jüngst bei einem Bankett, das zu Ehren der englischen Gäste gegeben wurde, ein Redner auf die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland zu sprechen kam, da rief einer der Gäste, Lord Lybden: „An den Galgen mit den Kriegshekern!“ An den Galgen...! Es ist ja keine lebenswürdige Perspektive, die der englische Lord, dessen tadellose Manieren das Entzücken der ganzen Bankettgesellschaft bilden, eröffnet hat. Angehörige der deutschen Sozialdemokratie, deren „schlechter Ton“ so oft das Entsetzen bürgerlicher Kantien erregt, würden sich an Stelle des englischen Lord vielleicht etwas weniger kräftig ausgesprochen haben. Aber das Wort nun einmal dort heraus ist, so wird man gefassten müssen, daß es ein gutes Wort ist, das den Nagel auf den Kopf trifft.

In Deutschland haben sich die, die das Wort angeht, bisher nichts anmerken lassen. Der Londoner „Daily Mail“ aber, für den der Gedanke des Lord Lybden mit höchst unangenehmen persönlichen Vorstellungen verknüpft zu sein scheint, beschäftigt sich mit ihm recht ausführlich und kommt dabei zu dem Schlusse: Wenn Lord Lybden alle Störkräfte zwischen England und Deutschland an den Galgen wünsche, so scheint er sich dessen nicht bewußt zu

sein, daß dann in erster Linie einige Mitglieder der deutschen Regierung aufgeklopft werden müßten.

Ob sich Lord Lybden dessen bewußt gewesen ist, darüber hat er bisher nichts gesagt und wird wahrscheinlich, um eine unfreiwillige Abkürzung seines Aufenthalts in Deutschland zu vermeiden, auch weiterhin nichts sagen. Er hat wahrscheinlich mehr an die Redakteure der englischen Presse als an irgendwem andern seinen Liebeswunsch gerichtet. Sinegenen müssen wir als deutsche Patrioten dem „Daily Mail“ zugeföhren, daß gegenwärtig die deutschen Kriegshekern in die erste Linie gehören und die englischen erst in die dritte und vierte.

Ein Teil der deutschen bürgerlichen Presse ist eifrig bestrebt, die ohnehin übergroße Nervosität, die in Paris herrscht, durch spitzige Bemerkungen noch aufzulockern. Da man nun in Paris weiß, daß so ziemlich alles, was in Deutschland außerhalb der sozialdemokratischen Presse über auswärtige Politik geschrieben wird, in der Berliner Wilhelmstraße diktiert wird, muß die französische öffentliche Meinung immer mehr zu der Annahme gedrängt werden, daß Deutschland einen Krieg wünsche und herbeizuföhren suche. Ein Muster solcher publizistischer Kriegsheke hat am letzten Donnerstag der „Tag“ geboten. Jetzt kommt ihm am Tage darauf die „Nationalzeitung“ mit einer ähnlichen Leistung zu Hilfe. Die „Nationalzeitung“ meint, vorliegende weitere Mitteilungen müßten den Einbruch verstärken, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland keinen Fortschritt gemacht hätten, sondern vielmehr die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten fortbeständen. Die „Nationalzeitung“ fährt heuchlerisch fort:

Gerade weil Deutschland nicht glaubt, daß Marokkos wegen kriegerischer Verwicklungen entstehen könnten, muß es ausfallen, wie dieser Kriegshekern anderwärts erörtert wird. Daß französische Blätter die Verhältnisse der eigenen Streitkräfte abwägen, erklärt sich immerhin. Dagegen erscheint es als ein recht deutscher Versuch, die Franzosen zu drängen und aufzuhegen, wenn englische Blätter den Nachweis zu führen versuchen, daß die französische Artillerie der deutschen überlegen sei... In Frankreich selbst wird man sich im Hinblick auf solche englische Suggestionen nicht verhehlen, daß die marokkanische Frage, wenn auch jetzt keine Kriegsheke droht, immerhin als Anlaß für kriegerische Verwicklungen dienen könnte.

Also man „glaubt“ nicht an kriegerische Verwicklungen, weil man von Frankreich die blinde Unterwerfung unter die deutschen Forderungen erwartete, man verheißt sich aber nicht, daß Marokko ein Anlaß für kriegerische Verwicklungen werden könnte. Ein Land, dessen wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland gar nicht bedroht und überdies so gering sind, daß manche einzelne deutsche Firma mehr nach Frankreich exportiert, als die ganze deutsche Industrie nach Marokko, ein Land, das Deutschland niemals gehört hat, auf das Deutschland keinerlei irgendwie begründeten Ansprüche erheben kann, soll nach der Auffassung der „Nationalzeitung“ möglicherweise „Anlaß für kriegerische Verwicklungen werden“, durch die Europa in eine Wüstenei verwandelt, hunderten Millionen und Milliarden von Vermögen zerstört werden könnten!

An den Galgen mit den Kriegshekern! Das Wort ist gut, das Wort muß man sich merken. Es beansprucht historische Bedeutung, es ist vielleicht ein prophetisches Wort. Gefährlich es wirklich noch einmal, die Wölfer Europas widereinander zu hegen, dann würde die beleidigte Menschheit sich bald erheben und die, die ihr das angehen, fürchtbar zur Verantwortung ziehen.

Diamantstadt.

Roman von Hermann Seijermans.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit frisch gerötetem Antlitz stieß Cleazar die Tür auf und — was zur! Lante Reggie gegenüber, an der Seite, wo der Glasdrant stand, sah Druff, der Unterabnehmer, frohlich in einen mit einem Pelztragen besetzten Tisch zusammengesetzt. Es ging etwas vor. Er fühlte das an dem plötzlichen Schweigen, an dem Gesicht der Blinden, das sich nicht bewegte, als sie ihn hörte. Somit nichts sie, sonst erkannte sie ihn an seiner Art zu gehen.

„Guten Tag,“ sagte er. Er legte seine Hände auf den Tisch — neben einen Gulden, der ihn fürte. Und während die Stille noch andauerte, wickelte er die Flüssigkeit aus dem Papier heraus. Mißtrauisch blickte er die Lante und Druff an und fragte:

„Störe ich?“

„Nein, Sie stören nicht,“ antwortete Druff. Sein Gesicht war heftiger, voller geworden — seine Stimme hatte noch denselben zögernden Klang. „Ich habe Salz, Kaffee, Brot und Petroleum mitgebracht,“ sagte er, verwundert der Blinden zupredend. Sie mußte in ihrer Art wohl fürchtbar wild sein, daß sie da so mit fest zugewiesenen Lippen und zusammengehaltenen Fäusten saß. Ihre Augen, ihre tränen blinden Augen quollen vor mit bedenklichem Starren — die Augen, deren Wimpern er verstand, die alten trüben Augen aus weißen, glänzigen Pupillen — die unklarer nach seinem Gesicht suchten. Sie streckte sich ihr Kopf, wie zögernd — ob sie ihn auch sah — ob er es auch war — ob sie sich nicht irrte. Und dann blickte sie ihm, ohne Atemzittern — star in die Augen, star, mit einer Ausdauer und einem so schrecklichen Vorwitz, daß er höhnend die Hand auf den Tisch legte. Ungebildet, gegen Druff den Verdacht der Verleumdung und Aufreizung hegend —

es war doch nicht schwer, eine blinde Frau in seine Macht zu bekommen — und in blitzschneller Eingebung annehmend, daß er ihr wohl höchstes und عزیزes über die Versammlung im Park damals erzählt hätte, von seinen scharfen Worten, um die Streitenden anzusehen, — lächelte er höhnlich auf den Juden in dem dicken Rod herab. Dem's sein mußte, wollte er ihm handhaben. Er blühte ihn an. Er ließ sich keine Nase drehen. Druff packte das nicht. Verstimmt und brünnig blickte er nach der Spitze seines Stiefels. In der Stille stieg grimmige Feindseligkeit von Kopf zu Kopf.

Von oben klang das Gebote der Sutterpeerschen Kinder, die mit Knirren!) zu rollen schienen.

Dann aber geschah etwas Einfaches, das Cleazar erblaffen ließ, das ihm scharf durchs Gehirn schnitt, und doch so einfach war, daß es mit jeder Bewegung, jeder Spannung, jedem Geräusch, in ihm haften blieb. Die Blinde schlug ihre dünnen Hände auf die Stuhllehne, zog sich hoch, stieß ihre Brust weit und feierlich sich tastend, den Arm vorwärts gestreckt, den Kopf mit Silberstaum unter dem falschen Scheitel ganz im blischen Licht des Fensters, die Lippen mit zitterndem Schmeiden, schritt sie auf die Tür zu. Ihre Hand, die plötzlich bebend griff, rappede plötzlich an der Klinke, als ob jemand dahinter stehe, der einzutreten zögerte. Dann öffnete sie weit die Tür. Die Stille domo Hof her, die Kellerkälte der Mauern umzog die Stille. Und zitternd die Hand hehend, fuhr sie mit ihren alten spindeldünnen Fingern an dem farblosen Grau des Türpfostens in die Höhe — die leeren Augen starrten einseitig, angstvoll — bis sie die Stelle, wo die Regio angeheftet gewesen, erreicht hatte.

Nach ehe ihre Hand die Nagelwunden berührte, begriff er. Mit einem schneidenden Gebantenblick sah er sich selbst im Abendstimmer in seiner ersten Nacht der Heimkehr aus Amerika, mit Saartje auf dem Arm — wie seine Jünger dieselbe Stelle berührten — wie das Hüllchen mit den Gefegrollen im Wasser bet dem Kadaver des Hundes kleine

Wurmel.

Winge geworfen. Keinen Augenblick mehr hatte er daran gedacht. In einer erregten Gefühlsaufwallung war es geschehen. Nun, durch ihren beängstigten Ernst, durch ihr tragisches Suchen mit der Hand, als ob sie etwas Viebes vermisse, ihn einer groben Schandung beschuldigte, hörte er Saartjes geheimnisvolles Geschwäg, das ängstliche „D o, Untel!“ — sah er die stinkende grünlichste Gracht vor sich.

An dem Türpfosten stehend, so daß sie das hereinfallende Licht dämpfte, mit einer Stimme, die ihm weh tat — nie zuvor hatte er sie so gehört — beimah unbeweglich, den Arm stark erhoben, fragte sie:

„Wo ist die Regio?“

„Reg.“ sagte er, durch Druff's Schweigen gezeit.

„Wohin weg?“ fragte sie noch einmal.

„Weiß ich nicht,“ sagte er ungebüdig. Langsam sank Reggies Arm, langsam kehrte sie nach ihrem Stuhl zurück. Und da, plötzlich ihre Starrheit verlierend, begann sie weinend ihre dünnen Hände zu ringen, schwer leidend und stöhnend.

„Wann —“, sprach Druff, und seine Hand schlug auf den Tisch, daß der Gulden klirre. „man kommt es niemals einem rechtschaffenen Mann ins Gehirn — ins Gehirn, sage ich! — eine Regio von dem Türpfosten zu ziehen!“ — Und durch Cleazar's stammende Worte noch mehr gereizt: „Das sind Strahlenjungenkreise! — ja, Strahlenjungenkreise! Wo Saartje bei war, haben Sie sie losgerissen — in Ihre Tasche gesteckt. Wenn ich hier nicht herein gekommen wäre, wüßte es Ihre Lante nicht mal — ein Standal — ein Standal, den kein rechtschaffener Mann begeht!“

„Das heißt's Unglück heraufbeschwören — das heißt uns beschützen!“ sagte die Blinde, schmerzlich stöhnend, sich ihn und her wiegend. „Ich habe keine Lust,“ sprach Cleazar, der an sich hielt und gleichgültig vorm Fenster stand, „jetzt mit Ihnen, wo er dabei ist, darüber zu sprechen. Das können wir unter uns abmachen...“

Das blasse Gesicht Druff's färbte sie rot vor Wut.

„Diese Chuppe!“, diese Chuppe von solchem Strahlenjungen!“ brach er los. „Wer gibt Ihnen das Recht, Ihre Hände an die Regio zu legen?“ Verächtlich zog Cleazar die Schultern hoch. Straken wollte er nicht. Er wollte den Ton des Mannes nur so hinnehmen. Wenn Lante Reggie allein ihn gefragt hätte, wär's ein anderer Fall gewesen. Nun wollte er gerade keine Aufklärung geben.

Aber Reggie machte es ihm schwer.

„Wenn er nur sagt,“ sprach sie kläglich, wieder mit aufquellender Güte, um zu beschwichtigen. „wenn Sie nur sagen, Eli, wo sie geliebt ist — weg ist je doch nicht gekommen — weg, das wär 'n Unglück, 'n Unglück...“

Nach schweig er. Mit Vorsatz etwas, was der blinden Frau heilig war, zu zerföhren, hatte ihm fern gelegen. Wenn das Ding nicht losgegangen wäre, würde er es nicht in törichtem Mutwillen abgerissen haben, und wenn's an der Gracht nicht auf den Stein gefallen wäre, läg's nun nicht im Schlamm. Mit ihrer Angst, ihrem friedlichen Glauben, ihrem Festhängen an Vorschriften und alten Ueberlieferungen hatte er Mitleid, Sympathie — jeden Tag blühte sie in einem Abgrund, in Todestiefe, jeden Tag schuf ihr Gottvertrauen ihr eine heitere Stille, an der man nicht rüttelte, deren Einfach einem kindige Bewunderung einflößte. — Wenn er in jener Abendstimmung nur geahnt hätte, daß er der Blinden eine unglückliche Stunde dadurch verschaffte, hätte er sein frevelhaftes Vorgehen unterlassen — sie trug ihr Schicksal so klug, so gelassen, daß jeder Spott, jedes nichterliche Zerlehen in der Nähe ihrer starrten Augen zu einer Mißtat wurde. Der Mann aber mußte daraus bleiben. Der Mann mit seiner Hundert-Gent-Wohlthat beim Armenbesuch.

(Fortsetzung folgt.)

1) Froschheit.

Badische Politik.

Klerikale Schandthaten.

Durch die Zentrums- und sozialdemokratische Presse macht gegenwärtig ein Artikel des österreichischen Waffensblattes „Deutsches Volksblatt“ die Kunde, in welchem in der üblichen klerikalen Tonart über den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ vom Reder gezogen wird. Es gibt keine verlogener Presse als die klerikale im allgemeinen und die österreichische klerikale im besonderen. Wir halten uns daher über das Geschriebene, dem natürlich auch der „Bad. Beobachter“ die Ehre des Abdrucks zuteil werden läßt, nicht weiter auf. Was die Wiener klerikale Standardpresse über die Sozialdemokratie schreibt und läßt, ist der Widerlegung nicht wert. Dem „Bad. Beobachter“, der den Artikel aus dem Wiener klerikalen Blatt mit der Ueberschrift: „Sozialdemokratische Schandthaten“ abdruckte, empfehlen wir den Abdruck des in derselben Nummer des „Deutschen Volksblattes“, in welcher der Artikel über die „Sozialdemokratischen Schandthaten“ stand, erschienenen Berichtes über eine Bauernversammlung auf dem Raderhofberg in Oberösterreich, worin gefordert wird, wie zwei sozialdemokratische Redner gebrügelt wurden. Um zu zeigen, wie ernst die Christlichsozialen mit ihrer Empörung über Terrorismus und Brutalität meinen, teilen wir eine Willenslese aus dem Bericht mit: Es heißt darin:

„Alles stürzt auf den Redner los und reißt ihn herunter. Nun erscheint der zweite Redner, der gleich dem Vordem nach kurzer Zeit von den Bedrohlichen herabgeschleudert wird. Nun mißlingen auch die anwesenden Sozialdemokraten und einige Deutschnationalen, darunter auch Redner, ein. Eine regelrechte Keilerei entsteht. Die ganzen Sozi wurden von den Bauern so gebrügelt, daß viele nur mehr in Flegen gekleidet stehen konnten. Unter den Sozi tat sich besonders der Arbeiter einer Fabrik hervor, der zum Lohn auch eine tüchtige Tracht Prügel in Empfang nehmen mußte. So bewahrheitet sich denn das Sprichwort, daß der oberösterreichische Bauer einen harten Schädel hat, wo nichts eingang findet, nicht einmal die lang einstudierten Reden der Herren Sozialrunder, die mit blauen Schädeln den Berg hinauf, paraden den Raderhofberg bestiegen und einen Gedenktafel zur Erinnerung an die geschlagenen Sozialrunder.“

Wir der „Bad. Beobachter“ so viel Christlichkeit besitzen, auch diesen Bericht aus dem ihm gefällig-verwandten „Deutschen Volksblatt“ abdrucken? Vielleicht dünkt es ihm dem einen oder andern Zentrumsanhänger, worauf die „sozialdemokratischen Schandthaten“ gegenüber den österreichischen Christlichsozialen Nadaubrücken zurückzuführen sind.

Die Gemeinheiten der Christlichsozialen in Oesterreich sind ja bald sprichwörtlich. Wer hat denn den österreichischen Parlamentarismus so auf den Hund gebracht? Wer anders als die christlichsozialen Nadaubrücken. Wenn's dem „Bad. Beobachter“ beliebt, können wir ihm mit Beispielen von Zeit zu Zeit antworten.

Die Zentrums-Presse.

geht mit der Nachricht haufen, in einer Bonndorfer Zentrums-Wählerversammlung sei ein Sozialdemokrat ausgetreten, der für die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Rehmann plädierte. Der „Bad. Beob.“ stellte daran anschließend die Frage an die sozialdemokratische Parteileitung, ob der Betreffende mit Wissen und Willen der Parteileitung seine Erklärung abgegeben habe. Wir haben dem „Bad. Beobachter“ darauf schon geantwortet, können aber heute nach eingehenden Erörterungen auf's Bestimmteste erklären, daß der Zimmermann wiederum in Bonndorf in keiner Weise legitimiert war, namens der Sozialdemokratie zu sprechen. Wir lehnen jede Gemeinlichkeit mit diesem „Wiederermann“ ab. Wenn derselbe in der Tat als Sozialdemokrat sich in der fraglichen Versammlung aufgepielt haben sollte, so hätte der Mann dazu seine Legitimation. Er gehört nicht zur sozialdemokratischen Partei und würde, falls unsere Mitteilungen über die Person des Wiederermanns zutreffend sein sollten, auch niemals als Parteigenosse anerkannt werden. Wir überlassen es der Zentrums-Presse, von diesen Feststellungen ihren Lesern Kenntnis zu geben.

Die Frankfurter-Kandidatur Kähler wird von Herrn Wader im „Bad. Beobachter“ entschieden in Abrede gestellt. Die Behauptungen der „Bad. Landesztg.“ werden von Herrn Wader als „lügenhafte Erfindungen“ bezeichnet.

Für den 11. Bezirk Vöhrach-Stetten wurde Genosse Schriftfeger Ernst Bösch in Vörrach als Landtagskandidat aufgestellt.

Deutsches Reich.

„Die patriotische Sammlung“ des Fürsten Senecl von Donnemarsch ist nach neueren Angaben der „Zukunft“ doch nicht so erfolglos gewesen, wie bisher angenommen wird. Ein paar Millionen sollen schon zusammengebracht worden sein, eine davon soll der Fürst, der auf 85 Millionen geschätzt wird, selbst gegeben haben. Auch die jüdischen Herren seien auf dem besten Wege, ihre Beuten zu überwinden und Herr Albert Ballin habe sogar eine höchst patriotische Rede zugunsten des Heideckschen Projekts gehalten.

Die Eröffnung der reichen Juden durch das Kartellium scheint also in dieser modernisierten Form nicht schlechter zu gelingen, als sie jemals zuvor in der guten alten Zeit des Ghettos und der christlichen Judenbefehlungen gelang.

Das System Hilgers scheint dem Nachfolger des genannten Scharfmachers unangenehm geworden zu sein. Wie aus Trier gemeldet wird, hat Hilgers Nachfolger in der Bergwerksdirektion Saarbrücken das Verbot aufgehoben, durch welches das Lesen der Dasbach-Presse in den amtlichen Gebäuden und in den Schlafhäusern untersagt wurde.

Offiziell verschwinden auch die anderen Auswüchse der Kaiserlichkeitsverwaltung im Bereiche der Staatsverwaltungen des Saargebietes.

Zur Nachahmung zu empfehlen. Das bayrische Kriegsministerium hat angeordnet, es sollen die Lehungen der Offiziere und Mannschaften des Wehrdienstes so eingerichtet werden, daß die Einberufenen an der Ausübung ihres Wahrscheinlich nicht gehindert sind.

Husland.

Südafrika.

ao. Ein Kongreß der Transvaal-Buren. Am 5. Juli wird, wie wir englischen Blättern entnehmen, in Johannesburg ein Kongreß der Buren abgehalten werden. Die Lokalkomitees sind durch das Zentralkomitee der Buren aufgefordert, eine Anzahl Vertreter zu entsenden. Der Kongreß soll

zu der von der englischen Regierung entworfenen, für Transvaal gegebenen Konstitution Stellung nehmen. Zur Entscheidung werden die Fragen kommen, ob die Buren sich an den Wahlen beteiligen und zweitens, ob sie dann, falls sie daran teilnehmen, ihre Mandate ausüben und an der Verwaltung sich beteiligen. — Die Buren sind in vielen Punkten mit den englischen Maßnahmen unzufrieden, so besonders auch bezüglich des Unterricht. Sie streuen sich, wie General Botha sich kürzlich gegenüber einem englischen Zeitungs-Korrespondenten äußerte, durchaus nicht gegen die Erlernung der englischen Sprache in den Schulen, aber sie verlangen, daß im übrigen ihre Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Die Bewohner von Transvaal seien im Ganzen zu arm, um ihre Kinder länger als drei oder vier Jahre zur Schule gehen zu lassen und diese kurze Zeit müßte möglichst gut ausgenutzt werden. Ferner werden sie sich gegen die Einmischung der verschiedenen religiösen Sekten in den Schulunterricht; diese sollten ihre Lehren außerhalb der Schule vertreten.

Soziale Rundschau.

München i. B., 24. Juni. Der Gemeinderat geht mit den Firmen, welche bei Ausführung städtischer Arbeiten die entgangenen Bedingungen nicht innehalten, streng ins Gericht. So wurde über eine Firma eine Konventionalstrafe von 1100 Mark verhängt, weil sie entgegen den Vertragsbedingungen 22 Arbeiter ohne Vermittlung des städtischen Arbeitsnachweises anstellte. Ein Baugeschäft verließ eine Konventionalstrafe von 600 Mk., weil es trotz Verbots im Afford arbeiten ließ. Die Gelüste dieser Firmen am Erlaß resp. Ermäßigung der Bußen wurden abgelehnt.

München, 23. Juni. Die hier tagende Generalversammlung der Malers, Lackierer- und Färbereimeister Deutschlands hat die Gründung von Arbeitgeberverbänden über ganz Deutschland beschlossen.

Geestmünde, 24. Juni. Dem Beschluß des Arbeitgebersverbandes entsprechend sind heute die Schiffswerft heute Abend sämtliche 800 Arbeiter entlassen und die Werk geschlossen.

Die Bauarbeiter Duisburg haben Streik beschlossen. Auf mehreren Staats- und vielen Privatbauten ist die Arbeit bereits eingestellt.

Der Schreinerstreik in Basel ist nach achtmöglicher Dauer beendet. Zugrunde wurde die 9/10-stündige Arbeitszeit und 5 Fr. Minimallohn.

Fünfte Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes.

Dresden, 21. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Versammlung erklärte Kassini, daß die Berliner in der Erwartung auf Erfüllung ihrer Forderungen bei den Tarifverhandlungen mit den Prinzipalen ihren Antrag auf Minderung des Tarifs zurückziehen. (Bravo!)

Lapprotz-Kannover wünscht, daß an den Wahlen zum Tarifamt sich nur Vertreter der tariffreien Prinzipale und Gehilfen, also die Mitglieder des Prinzipalvereins auf der einen und Verbandsmitglieder auf der anderen Seite. Der Abbruch des Tarifs von Organisation zu Organisation ist daher höchst erstrebenswert.

Bohr-Stuttgart präsidiert die leitenden Grundgedanken, die bei den Tarifverhandlungen maßgebend sein sollen.

Haber-Verein meint, es habe aus dem bisherigen Laufe der Debatte hervorgeht, als ob man verschiedentlich die Tarifgemeinschaft als Selbstzweck betrachte. Er meint, es betrachte diese lediglich als gewerkschaftliches Kampfmittel. Redner verliest eine Statistik, welche die große Fluktuation der Mitglieder in einer tariffreien Druckerei Berlins kennzeichnet. Auszüge sind dort an der Tagesordnung und beweisen, wie der Prinzipal über die Tarifgemeinschaft denkt. Die geringen Ausführungen des Referenten haben sich zum Teil mit dem Nachweis befaßt, wo die Gehilfen gegen die Tarifgemeinschaft gefehlt haben. Er vermisse demgegenüber den anderen Nachweis, wo die Prinzipale gegen dieselbe verstoßen, damit Licht und Schatten gleichmäßig verteilt sind.

Wenn der Verband unter der Tarifgemeinschaft gewaltig an der Qualifikation als Gewerkschaftler und er betrachte daher dieses Nachstun als ein ungelingendes. Die von Berlin gestellte Forderung auf Erhöhung der Grundposition um 7 1/2 Prozent... (Jury: Zurückgezogen!) Wein, diese Forderungen sind nicht zurückgezogen, sondern nur der Antrag auf Minderung des Tarifs! Diese aufgestellte Forderung ist eine sehr bescheidene, unter welche nicht heruntergegangen werden dürfe. Bezüglich der Lehrlinge besteht der Lebenslauf, daß man von ihnen zum Teil Laufburschen verlangt, und bei der Stellung der jetzigen Jaktore, die meist nur als Anreiber fungieren, ist ihre technische Ausbildung häufig eine ungelingende. Von den Arbeitsnachweisen werden mit ungenügender Sorgfalt vermittelt. Unsere wirtschaftliche Lage wird durch den Zolltarif noch bedeutend verschlechtert und daher muß die Tarifgemeinschaft uns wenigstens das Existenzminimum gewähren.

Teis-Würzburg hält es für überflüssig, daß die Berliner Kollegen in der Tariffrage eine solche Erregung hervorgerufen haben, wie gesehen. Die Tariforganisation hat sich zum Schutze unseres Gewerbes entwickelt und zum Segen des Verbandes gedient. Auf diesem Boden muß weitergebaut werden. Auch seitens der Prinzipale und Behörden erfolgte im allgemeinen die Tarifgemeinschaft eine Beurteilung, die sich vorteilhaft gegen die frühere abhebt.

Nach der Zurückziehung des Berliner Antrags auf Minderung des Tarifs bildet, wie gelegentlich der Vorsitzende bemerkte, die Basis der Verhandlungen der Antrag Stuttgart!

Die Generalversammlung möge die Gehilfenvertreter beauftragen, zu gegebener Zeit bei dem Tarifausgleich den Antrag auf Revision des Tarifs zu stellen. Eingegangene Änderungsanträge werden von den Bauvorlesern und Gehilfenvertretern auf einer Konferenz geprüft und zusammengefaßt und dann dem tariffreien Gehilfen an einem Tage in familiärer Versammlung der neuen Kreise zur Beratung und Genehmigung vorgelegt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einen von Breslau gestellten Antrag zitieren, in welchem das Solidaritätsprinzip zum Ausdruck gebracht wird und dem gleichzeitig bei diesem Punkt der Tagesordnung behandelt werden soll. Er lautet:

„Bei Lohnstreitigkeiten der Hilfsarbeiter können die Verbandsmitglieder die Hilfsarbeiter aktiv unterstützen, sobald sich die örtliche Leitung der Hilfsarbeiter vor Ausbruch der Streitigkeiten mit dem örtlichen Vorstande ins Einvernehmen gesetzt hat. Doch ist hierzu in der Regel die Genehmigung des Gau- und des Verbandsvorstandes erforderlich.“

Kassini wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Referenten Schliesz bezug. dessen Ausführungen über die Anschauungen der Berliner Kollegen in der Tariffrage und jener des Bauvorstandes. Auch er empfiehlt dabei auf lokale Vorgänge und Verhältnisse des gewerblichen Lebens unter der Tarifgemeinschaft. Der Tarifvertrag bedeutet einen Waffenstillstand in gewerblichen Kämpfe und muß von beiden Seiten loyal innegehalten werden. Er schafft aber nicht die sozialen Gegensätze aus der Welt. Wenn man das ignorieren stelle man sich auf einen Standpunkt, der noch hinter den Grisch-Dunderschen Gewerkschaften rangiert. Das kann auch nicht die Anschauung des Vorstandes sein. Bei allen anderen

Tarifverträgen der Arbeiterklasse finde man, daß sie von Organisation zu Organisation abgeschlossen seien und das müssen auch wir erreichen, soweit dabei die Gehilfenorganisation, der Verband, in Frage kommt. Insofern aber die Prinzipalorganisation in Betracht zu ziehen ist, so dürfte man nicht übersehen, daß die Mehrzahl der Prinzipale nicht organisiert ist, und es bleibt daher zu erwägen, auch diese bindend zu verpflichten. Nach Berlin ist der Zugang aus den Kreisen der Provinzkollegen ein großer. Das liegt nun einmal in der Natur der Sache und lasse sich nicht aus der Welt schaffen. Aber dadurch wird der Arbeitsnachweis überlastet und die Kampfstellung der Berliner bedeutend erschwert. Durch die Zurückziehung des Berliner Antrags auf Minderung des Tarifs haben die Berliner Kollegen ihre Rechtsgültigkeit und ihr Entgegenkommen betundet — er hoffe nun aber auch auf das Entgegenkommen der Generalversammlung gegenüber den Berliner Wünschen. (Bravo!)

Reichmüller-Wien, Obmann des Verbandes der Vereine der Buchdrucker und Schriftsetzer, Defereits, kennzeichnet den Standpunkt der österreichischen organisierten Gehilfenklasse zur Tariffrage. Das Zusammenwirken der qualifizierten Arbeiter mit den Hilfsarbeitern im Buchdruckgewerbe in einen Kampf hat im Interesse beider Teile für unzulässig an der Hand praktischer Erfahrungen. Bezüglich der Klagen der Maschinenmeister über schlechte Verhältnisse seien diese selbst schuld daran. (Sehr richtig!) Sie fanden früher auf dem Standpunkt, so viel Maschinen zu besitzen als möglich, wenn es nur bezahlbar wäre. Das räche sich nun.

Der Vorsitzende erklärt, daß eine Resolution eingebracht sei, welche sich gegenwärtig im Druck befinde und daher der Generalversammlung erst morgen früh vorgelegt werden könne.

Sobann wird die Sitzung nach etwa vierstündiger Dauer geschlossen, da nachmittags eine Partie nach der Schiffschiffen gemacht wird.

Elfte ordentliche Generalversammlung der Großenhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine.

B. & G. Stuttgart, 22. Juni.

Im Anschlusse an den Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine fand heute die elfte ordentliche Generalversammlung der Großenhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine zu Stuttgart statt. Zunächst erkrankte der Geschäftsführer Seifert den Geschäfts- und Revisionsbericht. Das elfte Geschäftsjahr war ein glänzendes. Das allgemeine Wirtschaftsleben hat im Jahre 1904 etwas gehoben, auch die Konsumgenossenschaftsbewegung hat sich weiter entwickelt. Die Zahl der Mitglieder der Großenhandels-Gesellschaft erhöhte sich von 205 im Jahre 1903 auf 248. Es wurde ein Warenumsatz von 33 929 855,66 Mk. erzielt, das ist 7 489 517,12 Mk. oder circa 22,3 Proz. mehr. Neben dem erfreulichen Mehrumsatz war ein sehr günstiger Vermögenszuwachs zu verzeichnen. Er betrug trotz reichlicher Ausschüttungen 200 343,88 Mk. Der Umsatz ist aber noch sehr heilungsfähig und Fortschritte für die nächsten Jahre sind sicher zu erwarten.

Eine Resolution durch Heins-Bremen hat die Möglichkeit der angelegten Bilanz und des Geschäftsberichtes ergeben.

In der Diskussion wurde der Geschäftsleitungsallseitige Einverständnis über die Geschäftsführung bestritten. Ebenso einmütig wurde aber betont, daß der Umsatz noch weiter gesteigert werden müsse. Die Schuld an dem noch nicht genügend hohen Umsatz wurde den einzelnen Konsumvereinen beigemessen, die die notwendige enge Fühlung mit der Großenhandels-Gesellschaft noch nicht gefunden haben. Namentlich in Süddeutschland sind große Vereine vorhanden und unter diesen wieder der Stuttgarter Konsumverein, die einen viel zu geringen Geschäftsumsatz mit der Großenhandels-Gesellschaft unterhalten. Diesem wurde die Schaffung eines Fonds für Eigenproduktion angetraut. Von einigen Seiten wurde die diesjährige Mitgliederversammlung von 3 Promille als zu hoch bezeichnet. Die Konsumvereine könnten sich auch mit einer Abwertung von 2 1/2 Promille begnügen und der dadurch erzielte Mehrerlös könnte als Grundstock für die Produktionsfonds verwendet werden. Ein Antrag wurde die Schaffung eines Fonds für allgemeine genossenschaftliche Zwecke. Ein Vertreter Süddeutschlands wünschte die Zurückhaltung süddeutscher Konsumvereine bei Einkäufen von der Großenhandels-Gesellschaft mit mangelnder Leistungsfähigkeit der Großenhandels-Gesellschaft in manchen Urteilen zu erklären. Von anderer Seite wurde dem aber widersprochen.

Im Schlußwort wurde vom Geschäftsführer Seifert besonders hervorgehoben, daß die billigeren Angebote, die den Konsumvereinen dieselbe gemacht werden, zum erheblichen Teil der Erzeugnisse der Großenhandels-Gesellschaft entstammen, daß die Großenhandels-Gesellschaft größere Schwereleistungen zu überwinden habe als der Großhändler, weil die Großenhandels-Gesellschaft ganz Deutschland bedient habe, der Großhändler meist nur einen bestimmten abgegrenzten Bezirk, und daß es deshalb falsch sei, von mangelnder Leistungsfähigkeit der Großenhandels-Gesellschaft zu sprechen.

Nachträglich wurde noch ein Vertreter des Stuttgarter Vereins das Wort zur Verteidigung seines Vereins gestattet. Er versicherte, daß der Stuttgarter Verein der Großenhandels-Gesellschaft durchaus freundlich gegenüberstehe, daß aber der geringe Bezug in den eigenartigen örtlichen Verhältnissen begründet sei. Einen erheblichen Teil des Umsatzes machen im Stuttgarter Verein der Wein- und Mosthandel, die Wadmarren, die Schuhwaren aus, alles Dinge, die beim Einkauf von der Großenhandels-Gesellschaft nicht in Betracht kämen. Um die Großenhandels-Gesellschaft zu unterstützen, habe Stuttgart 21 000 Gehilfenanteile gekauft.

Geschäftsführer Lorenz erwiderte, die Unterlegung durch Geschäftsanteilszeichnung genüge nicht, da dieses Kapital mit 5 Prozent verzinst werden müsse, die Zinsen aber durch Warenverkauf verdient werden müßten.

Beigehalten wurde, daß die Geschäftsleitung der Großenhandels-Gesellschaft sich mit den Vertretern der süddeutschen Konsumvereine in Verbindung zu setzen habe, um in enger Fühlung mit ihnen zu kommen; außerdem sei alljährlich eine Summe zu allgemeinen genossenschaftlichen Zwecken auszuwerfen.

Die von der Geschäftsleitung vorgelegene Verteilung des Reingewinns wurde genehmigt, nur wurde beschlossen, die vorgelegene Mitgliederversammlungsdividende von 3 Promille auf 2 1/2 Promille zu erniedrigen, die dadurch ersparten 14 000 Mk. sollen zur Bildung eines Fonds für Eigenproduktion verwendet werden.

Beton wurde dabei, daß die 14 000 Mk. ein sehr kleiner Grundstock seien, daß aber die Hauptlage sei, daß in die Bilanz der Kosten „Produktionsfonds“ hineinkomme.

Den neun Aufsichtsratsmitgliedern werden 3000 Mk. bewilligt, und zwar sollen Vorsitzender und Schriftführer je 450 Mk., die übrigen Mitglieder je 300 Mk. erhalten.

Zum Revisor wurde Verbandsdirektor Heins-Bremen wiedergewählt. Schließlich wurde noch die Wahl der nach dem Geschäftsvertrag ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder und die Wahl von drei Ersatzpersonen vorgenommen. Gewählt wurden wieder A. Postel-Samstag, A. Fischer-Würzburg, A. Hermann-Draunheim, B. Herbert-Stettin und C. Hiemann-Chemnitz. Die Donnerstags-Sitzung hatte damit ihr Ende erreicht.

Am Freitag wurde die Generalversammlung geschlossen und als 11. die nächste Generalversammlung in Gietlin gewählt. (Schlußbericht folgt.)

Badische Chronik.

Morsbrunn, 26. Juni. Stadt-Arbeitsnachweisankass. In dem vor kurzem erschienenen Geschäftsbericht des hiesigen Arbeitsnachweises für das Jahr

1904 wurde gefast, daß die Morsbrunner Hauptindustrie bei der Arbeitsvermittlung nach dem nun der Arbeitsnachweis seit April d. J. in städtische Regie übernommen worden ist, nicht weniger als 11 000 Stellen in der Industrie und 11 000 Stellen in der Landwirtschaft der hiesigen Hauptindustrie zu schaffen.

Die offenen Stellen im Bijouteriegewerbe werden von jetzt ab täglich an den Plakattafeln und Plakattafeln der Stadt angehängt und in sonst geeigneter Weise zur allgemeinen Kenntnisnahme gebracht. Die Stellenvermittlung erfolgt völlig kostenlos. Die Anzahl befindet sich im Jahresvergleich mit dem Vorjahr um 8-1 vermehrt und von 2-7 nachmittags geöffnet.

Vorausgesetzt, daß das Abkommen der Anstalt mit dem Arbeitgeberverband auf völlig einwandfreie Grundlage beruht, wäre die Anerkennung ein Fortschritt in der Arbeitsvermittlung der hiesigen Industrie und es könnte der Arbeitgeber nur angetan werden, lebhaften Gebrauch davon zu machen.

Wir werden in einer späteren Notiz noch darauf zurückkommen.

Freiburg, 23. Juni. Zur Beendigung des Maurerstreiks ist noch nachzutragen: Dieser Streik der Bauhelfer wird für ganz Süddeutschland an alle eine Warnung sein, daß nur durch eine starke Organisation es möglich ist, dem am schlechtesten bezahlten und am wenigsten geachteten Arbeiter, dem Tagelöhner, ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Eine Mitgliedschaft soll es sein für alle gewerblichen Hilfsarbeiter, hauptsächlich Badens, daß das, was in Freiburg möglich, auch in anderen Orten durchzuführen sein würde. Lang und hart war der Kampf, aber der Erfolg ist nicht ausbleiben. Vorher ein mildes Schlimm, jetzt ein auf drei Jahre festgelegter Tarif. Vorher 80-82 Pf. Durchschnittslohn, jetzt für dieses Jahr bis zum 1. August 85, vom 1. August bis 31. Dezember 88 Pf., vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1906 88 Pf., vom 1. Jan. 1907 bis 31. Dezember 1907 40 Pf. Beklag ein Unterschied Vorher die Ausbeutung auf den Bauhelfer durch die Kaufmännereien. Jetzt auf einen Schlag ist alles verhältnismäßig. Darum Arbeiter, Erb- und Bauhelfer, streift auf Organisation und zeigt, daß die Zeit gekommen ist, in der der Unternehmer auch mit uns zu rechnen hat. Jetzt hat in die Organisation, die ein festes Votivort gegen die Willkür der Unternehmer ist und man wird nicht mehr nur mit noch mangelndem Lohn bezogen können.

Mann, 25. Juni. In Michelbach erkrankte sich die 66 Jahre alte Witwe Genoveva Kieger im Zustande geistiger Umnachtung.

Die Ehefrau des Stephan Kraft in demselben Orte zog sich durch einen Sturz in der Scheuer ein schwere Verletzung zu, daß der Tod alsbald eintrat.

Wiesent, 25. Juni. Von einem Automobil überfahren wurde gestern Abend 7 Uhr auf dem Marktplatz der Malemeister A. Emberle. Die Verletzungen sind schwer. Verzügliche Hilfe war sofort durch Dr. Kug geleistet. Um Aufkommen des Emberle wird gewetteilt. Wenn die Schuld trifft, wird die Unternehmung erlöschen.

Wiesent, 25. Juni. Schwere Brandwunden an sich das 10jährige Töchterchen des Schuhmachers S. Lab bei Benutzung eines Spirituskochers zu. Das Mädchen starb.

Wiesent, 25. Juni. Ermittelt wird seit 11. ds. der Kunstmaler Robert Schüle aus Hebelberg. Der 24 Jahre alte Schreiner Mann von Freifeld trat im Michelbach. Der 19 Jahre alte Karl Niemann wollte im Heine haben. Er erlitt angeblich einen Schlaganfall und verhielt sich in den Hüten. Er war des Schwimmens kundig.

Wiesent, 25. Juni. Beim Angeren istlich verunglückt ist der Arbeiter Leonhard von Weisweil.

Wiesent, 25. Juni. Ertrunken infolge eines Schlaganfalls ist beim Baden die Frau des hiesigen Wagenverwalters a. D. Kasper.

Wiesent, 25. Juni. Ergänzt hat sich im nahen Morsbrunn der frühere Farnenwärtter Hofmann. Motiv Lebensüberdruß.

Wiesent, 25. Juni. Der Mörder Becker vor dem Schwurgericht. Am Freitag kommt vor dem hiesigen Schwurgericht der Mörder Becker zur Aburteilung.

Aus der Residenz.

Karlruhe, 26. Juni.

Die Tarifverhandlung der hiesigen Glaser. Samstag den 24. ds. Mts., abends 7 Uhr, fand im Saale des „Rähringer Könen“ eine öffentliche Glaser-Versammlung statt, welche sich eines sehr guten Besuchs erfreute, um die Antwort der hiesigen Glaser-Zwangsgewerkschaft auf unsere eingereichten Forderungen entgegenzunehmen.

Der Bevollmächtigte unserer Zunftstelle, Kollege S. Gutknecht, stellte durch Verlesen der Präsenzliste fest, daß Glaser aus allen Glaserorten, außer einigen kleineren Glaserorten, vertreten sind, und gibt dann die Schreiben einzeln vor, sowie die zum Zinnung bestimmt, welches letztere erklärt: „den von Ihnen vorgelegten Tarif mit uns zu vereinbaren.“

Der Verbandsvorsitzende, Kollege G. Eichhorn, erläuterte in großen Zügen die Gründe der diesjährigen Lohnbewegung, die durch die Verfestigung der Verhältnisse zur Notwendigkeit geworden ist. Seit dem im Jahre 1896 abgeschlossenen Lohnvertrag waren die Lebensmittelpreise, sowie die Preise der Wohnungen bedeutend gestiegen, jedoch eine Verbesserung der Löhne erforderlich waren. Die eingereichten Forderungen seien genaug zu bezeichnen zu nennen, daß die Lohnkommission gläubige die Meister würden dieselben ohne Kampf anerkennen. Er hoffe, daß eine Verständigung erreicht wird, wenn die Kommission der Zinnung etwas mehr Entgegenkommen zeigt. Pflicht eines jeden Kollegen wäre es, auf dem Posten zu sein und für unsere Forderungen einzutreten.

Hierauf wurden die einzelnen Positionen mit den von den Meistern aufgestellten verglichen und die neuereinstufung der Arbeitszeit zugelassen. Von einem Minimallohn will die Zinnung nichts wissen, sondern nur nach Leistung bezahlen, jedoch beschloß die Versammlung einstimmig, daß auf dieser Forderung festgehalten werden muß.

Mit der Abschaffung des Roff- und Logiswensens beim Meister sind dieselben einverstanden, aber von der Forderung, daß am Vorabend vor Ostern Abfertigung und Weinabend, sowie die Preise der Wohnungen bedeutend gestiegen, jedoch eine Verbesserung der Löhne erforderlich waren. Die eingereichten Forderungen seien genaug zu bezeichnen zu nennen, daß die Lohnkommission gläubige die Meister würden dieselben ohne Kampf anerkennen. Er hoffe, daß eine Verständigung erreicht wird, wenn die Kommission der Zinnung etwas mehr Entgegenkommen zeigt. Pflicht eines jeden Kollegen wäre es, auf dem Posten zu sein und für unsere Forderungen einzutreten.

Hierauf wurden die einzelnen Positionen mit den von den Meistern aufgestellten verglichen und die neuereinstufung der Arbeitszeit zugelassen. Von einem Minimallohn will die Zinnung nichts wissen, sondern nur nach Leistung bezahlen, jedoch beschloß die Versammlung einstimmig, daß auf dieser Forderung festgehalten werden muß.

Mit der Abschaffung des Roff- und Logiswensens beim Meister sind dieselben einverstanden, aber von der Forderung, daß am Vorabend vor Ostern Abfertigung und Weinabend, sowie die Preise der Wohnungen bedeutend gestiegen, jedoch eine Verbesserung der Löhne erforderlich waren. Die eingereichten Forderungen seien genaug zu bezeichnen zu nennen, daß die Lohnkommission gläubige die Meister würden dieselben ohne Kampf anerkennen. Er hoffe, daß eine Verständigung erreicht wird, wenn die Kommission der Zinnung etwas mehr Entgegenkommen zeigt. Pflicht eines jeden Kollegen wäre es, auf dem Posten zu sein und für unsere Forderungen einzutreten.

Hierauf wurden die einzelnen Positionen mit den von den Meistern aufgestellten verglichen und die neuereinstufung der Arbeitszeit zugelassen. Von einem Minimallohn will die Zinnung nichts wissen, sondern nur nach Leistung bezahlen, jedoch beschloß die Versammlung einstimmig, daß auf dieser Forderung festgehalten werden muß.

Mit der Abschaffung des Roff- und Logiswensens beim Meister sind dieselben einverstanden, aber von der Forderung, daß am Vorabend vor Ostern Abfertigung und Weinabend, sowie die Preise der Wohnungen bedeutend gestiegen, jedoch eine Verbesserung der Löhne erforderlich waren. Die eingereichten Forderungen seien genaug zu bezeichnen zu nennen, daß die Lohnkommission gläubige die Meister würden dieselben ohne Kampf anerkennen. Er hoffe, daß eine Verständigung erreicht wird, wenn die Kommission der Zinnung etwas mehr Entgegenkommen zeigt. Pflicht eines jeden Kollegen wäre es, auf dem Posten zu sein und für unsere Forderungen einzutreten.

Montag 26. Juni Dienstag 27. Juni Mittwoch 28. Juni Donnerstag 29. Juni

Verkauf grosser Posten

Wasch-Stoffe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

<p>Ein Posten Zeifr für Blusen 18,- wascht, 45 cm breit Meter</p> <p>Ein Posten Zeifr für Blusen 25,- Streifen und Caros, 70 cm breit Meter</p> <p>Ein Posten Leinen-Imitat 27,- für Kleider und Blusen 70 cm breit Meter</p> <p>Ein Posten Leinen-Imitat 35,- für Hauskleider und Blusen, 80 cm breit Meter</p>	<p>Ein Posten Organdy, wascht 52,- für Kleider u. Blusen, früherer Wert 85,- pr. Mt., jetzt Meter</p> <p>Ein Posten Wollmousseline 72,- reine Wolle, in großer Auswahl Meter</p> <p>Ein Posten Waschseide, prima Qualität, früherer Wert 2.80,- pr. Meter, jetzt 1.25,-</p> <p style="text-align: center;">Ein großer Posten Waschstoffe für die Hälfte vorjährige Muster der früheren Preise.</p>
--	---

Gesetzlich geschützt!

Spar-Karte

D. R. G. M. 109.081

von

M. Schneider

Karlsruhe
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr.

Anweisung: Ich veranlasse auf Verlangen bei Beibringung eines Spar-Karte im Werte von 2 1/2 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Spar-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind, hat diese Karte einen Wert von 2.50 Mark

Über welchen Betrag an meiner Kasse gegen Anweisung der Karte ein Guthaben ausgestellt wird.

Die noch vorhandenen Lagerbestände in
Damen-Konfektion
kommen vorgeschrittener Saison halber zu **sehr billigen Preisen** zum Verkauf.

M. Schneider,

Karlsruhe, Kaiserstr. 181.

Vergleichen
Sie bitte
Preise und
Qualitäten.

Bund Deutscher Gastwirte.

13. Bundestag in Karlsruhe.

In den Tagen vom 26. bis 29. Juni findet hier der 13. Bundestag des Bundes Deutscher Gastwirte statt. Es ist hierzu folgendes **Fest-Programm** festgesetzt worden:

Montag den 26. Juni:
Empfang der auswärtigen Gäste im Hotel Luz, vis-à-vis dem Hauptbahnhof (bei Kollege Baumgart); daselbst befindet sich das Empfangsbureau, der Wohnungs-Nachweis und die Ausgabe der Festkarten. — Vormittags 11 Uhr: Aufsichtsrats-Sitzung der Sterbelasse des Bundes Deutscher Gastwirte im Restaurant „Zur goldenen Krone“, Amalienstr. 16 (Kollege Ulrich). — Nachmittags 4 Uhr: Gesamtvorstands-Sitzung des Bundes Deutscher Gastwirte, daran anschließend Sitzung der Presse-Verwaltung vom Organ: „Der Deutsche Gastwirt“ im Gasthaus „zur Rose“, Amalienstr. 87 (Kollege Math. Schlotzer). — Abends 8 Uhr: Empfangs-Bankett im Kollofestsaal, Badstr. (Kollege Albin Maier).

Dienstag den 27. Juni:
Vormittags 1/10 Uhr: Eröffnung der Jahres-Hauptversammlung des Bundes Deutscher Gastwirte im Kollofestsaal, Badstr. 18 (Kollege Albin Maier) bis Schluß. — Nachmittags 7 Uhr: Festessen mit Konzert im großen Eintracht-Saal, Karl-Friedrichstr. 30 (Kollege Knopp). — Später Besuch verschiedener Kollegen beim Bier.

Mittwoch den 28. Juni:
Vormittags 1/10 Uhr: Generalversammlung der Sterbelasse im Gartensaal des Café Tannhäuser, Kaiserstr. 144 (Kollege Martin). Sodann Mittagessen nach Belieben. — Nachmittags 3 Uhr: Treffpunkt im Café Erbprinz, Kaiserstr. 92 (Kollege F. H. R. Rippel), von da Besichtigung der Karlsruher Lebenswunderstätten und Brauereien zc. zc. — Abends 8 Uhr: Großes Gartenfest im feierlich decorierten Stadtpark mit bengal. Beleuchtung und Sommerabendball. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Festhallsaal statt (Kollege Wagner).

Donnerstag den 29. Juni:
Vormittags 1/10 Uhr: Versammlung der Delegierten für unsere Presse: „Der Deutsche Gastwirt“ im Restaurant „Randschneid“, Fintel 31 (Kollege Leonh. Schleicher). Vormittags 1/11 Uhr: Früh-Schoppenkonzert im Restaurant „Königer“, Kaiserstr. 142 (Kollege Schuch). — Nachmittags präzis 2 Uhr: Abfahrt nach Baden-Baden, dortselbst Konzert und Gartenfest im Konversationshaus. Nach Rückkunft von Baden-Baden Abschieds-Zusammenkunft im Café Erbprinz, Kaiserstr. 92.

Für die auswärtigen Damen findet während der Sitzungen Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten unter Führung hiesiger Damen statt. Treffpunkt der Damen Café Rowad, Festhallsaal (Kollegin Witwe Gämmerle).

Die verehrl. Einwohnerschaft wird höflich gebeten, während der Festtage die Häuser zu besetzen.

Wirte-Verein Karlsruhe.
Der Fest-Ausschuss.

Heute letzter Tag!

Circus Corthy-Althoff

Montag den 26. Juni 1905, abends 8 Uhr:
Einzig große Clown-, Komiker- und Abschieds-Vorstellung

mit einem ganz besonders humoristischen, neuen und hochamüsanten
Clownprogramm.

**Wer wirklich herzlich lachen will,
Wer einen besonders amüsanten
Abend verbringen will,
Wer sich vorzüglich unterhalten will,
der besuche heute den Circus!**

Sämtliche Clowns und Angestellte werden alles aufbieten, um diesen Abend zu dem amüsantesten der ganzen Saison zu gestalten.

Vorführung der weltberühmten Sechshöhen 20 Löwen 20.
Ringkampf zwischen Löwen und Menschen.
Vorführung des gesamten Harzalles.
Zum Kranztragen! Keul zum ersten Male!
„Original-Ring“ 20 Lehrlingen aus Karlsruhe.
Der Kluge Hans. Die lebende Angel. Der musikalische Drümmen.
Kranztragen zu Pferde. Die Matadore an dreifachen Red.
Auftritte der Schul-Barfocce und Voltaire-Kletterinnen
Hl. Maire, Hl. Katalina, Hl. Walter, Hl. Martha.
Außerdem viele neue Nummern.

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe.

Wir eruchen unsere passiven Mitglieder, welche geonnen sind, an dem

Sängerausflug

am 16. und 17. Juli nach Heilbronn teilzunehmen, sich in der im Lokal zur „Deutschen Eiche“ aufliegenden Liste einzugeben. Der Fahrpreis hin und zurück beträgt 2.55 Mk. Abfahrt am 16. Juli vormittags 6.45 Uhr.

Für Montag den 17. Juli ist ein Absteher nach Weinsberg auf die Weibererene vorgesehen.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein.
Der Vorstand.

NB. Schluß der Liste 10. Juli.

Soz. Verein Karlsruhe.

Bezirk Weststadt-Mühlburg.
Mittwoch den 29. Juni, abends halb 8 Uhr, im „Wirttenberger Hof“, Mühlstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Mitgliederversammlung

mit Vortrag.
Recht zahlreicher Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Nr. 44768
Tab. D I 2341

Fahndung.

Am 18. Juni d. J. wurde zu Karlsruhe an der Ecke der Kaiser- u. Adlerstr. eine Frau beim Aussteigen aus dem elektrischen Wagen von einem Raubfahrer angefahren, zu Boden geworfen und berlegt. Zwei Herren, deren Namen nicht bekannt sind, notierten die Fahradnummer des Täters. Ich bitte diese Herren sowie diejenigen Personen, welche den Fall mit angesehen haben, der Staatsanwaltschaft oder der Kriminalpolizei nachrichtliche Mitteilungen zu machen.
Karlsruhe den 21. Juni 1905.
Der Großh. Erste Staatsanwalt:
Duffner.

Grosse Bad. Geld-Lotterie

Invaliden-Ziehung sicher 8. Juli 1905

2928 Geldgewinne 44,000

1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = 20,000
2. Hauptgewinn Mk. 5,000 = Mk. 5,000
2926 Gew. Mk. 19,000 = 19,000

Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg 11, Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Gütz, Habelstr. 11/16, C. Wiedler, L. Michel, E. Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander, Ed. Fänge.

Sofort einige gute 2832.2

Plattenleger

für Boden und Wandbeläge gesucht.
Zu melden bei
Plattenleger Hamann,
Seil- u. Pflegenast (in der Kantine) Wiesloch.

Armes, jugenlloses braves
Mädchen
findet gute Stelle zu einem kinderlosen Paar.
Kreuzstr. 9, 2. St.

Grosser Spitzen-Verkauf.

Beginn: **Samstag den 24. Juni.**

Wir hatten Gelegenheit

einige Tausend Meter Spitzen

sehr vorteilhaft zu erwerben
und verkaufen, so lange Vorrat reicht, zu **aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Valencienne Torehon Spachtel	Spitzen Einsätze Gallons	pr. Mtr.	Serie I	II	III	IV
			10,-	15,-	23,-	38,-

Ein Posten feine schmale Valenciennes Meter 2 4 5 7 10,-

Herm. Schmoller & Cie

Wegen überfülltem Lager

empfehle
zum Umzug und Neueinrichtung zu ermäßigten Preisen:

**Divans aus Cottelin,
Divans aus Kameltaschen imitiert,
Divans aus Moquet,**
ein großer Posten fertige, aufgerichtete
**Betten und Bettstellen,
Vertikows, Chiffoniere
Küchenschränke und Kinder-Bettstellen**
enorm billig.

Brautleute
erhalten ganz besondere Ausnahmepreise.

Jeder Besuch ist unbedingt lohnend.

S. Krämer,

Möbel- und Bettenhaus,
Kaiserstrasse 30.